

DAS BILDARCHIV DER DEUTSCHEN KOLONIALGESELLSCHAFT

<http://www.stub.bildarchiv-dkg.uni-frankfurt.de>

Dr. Irmtraud D. Wolcke-Renk
Stadt- und Universitätsbibliothek Frankfurt am Main
Bockenheimer Landstr. 134-138
60325 Frankfurt am Main
Tel.: (069) 21239 – 246, Fax: (069) 21237-398
E-mail: wolcke-renk@stub.uni-frankfurt.de

Die Stadt- und Universitätsbibliothek Frankfurt am Main (StUB) besitzt die Bibliothek und das Bildarchiv der Deutschen Kolonialgesellschaft. Unser Haus betrachtete zunächst die Bibliothek als das Wesentliche und Pflagenswerte, zumal die magazinierten Bilder mit vertretbaren Mitteln nicht effektiv zu erschließen waren, da keine Kataloge oder Dokumentationen existierten. Erst seit wenigen Jahren (1994), als das Interesse an älteren Bildmaterialien erwachte und neue Dokumentationsmethoden verfügbar wurden, die eine sinnvolle Bearbeitung sowohl aus technischer, zeitlicher und finanzieller Sicht ermöglichten, gewann auch das Bildarchiv unser besonderes Interesse.

Die Bibliothek umfaßt ca. 20.000 Bände und zahlreiche Zeitschriften. Die Titel sind über unseren OPAC (Internetkatalog) recherchierbar (<http://webopac.server.uni-frankfurt.de>). Das Bildarchiv wird gegenwärtig erschlossen, etwa die Hälfte der ca. 50.000 Bilder sind seit kurzem ebenfalls über das Internet greifbar (<http://www.stub.bildarchiv-dkg.uni-frankfurt.de>).

Die Deutsche Kolonialgesellschaft.

In der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts entstanden zahlreiche Vereinigungen, die sich um die Betreuung deutscher Auswanderer sowie die Verbreitung kolonialer Ideen bemühten. 1887 verschmolzen die beiden wichtigsten konkurrierenden Vereinigungen, der Deutsche Kolonialverein und die Gesellschaft für Deutsche Kolonisation zur "Deutschen Kolonialgesellschaft" (DKG). Die Mitgliederzahl stieg von 14.800 am Anfang auf 42.600 im Jahre 1914. 1933 schließlich wurden alle Institutionen der deutschen Kolonialbewegung unter dem Namen "Reichskolonialbund" zusammengefaßt. 1943 wurde der RKB aufgelöst.

Das Bildarchiv.

Aufgrund der Aktivitäten der DKG entstand eine Bildsammlung, meist durch Schenkungen.

Sie enthielt 1888 schon 250 Glasplatten-Negative, um 1900 bereits über 1000.

Als der Reichskolonialbund 1943 aufgelöst wurde besaß das Bildarchiv etwa 50.000 Bilder, darunter ca. 5.000 handkolorierte Groß-Dias (10x10), 25.000 Glasplattennegative, 1000 Kleinbilddias und 20.000 schwarzweiß Negative und Papierabzüge.

Das Bildarchiv umfaßt alle Themenbereiche, der Schwerpunkt liegt natürlich bei den deutschen Kolonien. Es gibt Bilder von wissenschaftlichen Expeditionen, zu Geologie und Bergbau, Vegetation und Landwirtschaft, Landschaftsbilder und Tierstudien, Bilder von Siedlungen der Einheimischen und der Kolonialbeamten, von Schulen und Missionen, von traditionellem Handel und Verkehr ebenso wie von modernen Transportmitteln (Schiffahrt, Eisenbahn, Straßenverkehr), von traditioneller und europäischer Architektur, Militär und Verwaltung.

Im regionalen Teil werden alle Gebiete behandelt, in denen das Deutsche Reich Kolonialinteressen verfolgte:

1. Deutsch Ostafrika, heute Tansania, Rwanda und Burundi
2. Deutsch Südwestafrika, heute Namibia
3. Kamerun
4. Togo
5. Kaiser Wilhelmsland/Bismarck-Archipel, heute Papua Neu-Guinea
6. Karolinen und Marianen, heute Federation of Micronesia
7. Marshall Inseln
8. Nauru
9. Palau
10. West-Samoa
11. Kiautschou, heute Volksrepublik China

Zu erwähnen sind auch die Siedlungsgebiete Deutscher in Lateinamerika (z.B. Blumenau) oder Australien. Außerdem gibt es Bilder von englischen, französischen und portugiesischen Kolonien.

Das Interesse an den Bildern war keine reine Sammelwut, sondern hatte einen praktischen Nutzen. Die Deutsche Kolonialgesellschaft betrachtete Vorträge als die effektivste Art ihre Ideen zu verbreiten. Anfangs benutzten Gastredner ihre eigenen Glasdias, teilweise handkoloriert, um ihre Vorträge zu illustrieren.

Um Kosten zu sparen ließ die Kolonialgesellschaft seit 1899 von Fachleuten Vortragstexte zu zahlreichen Themen herstellen. Diese Texte konnten zusammen mit Bildserien und Diaprojektoren ausgeliehen werden, und Jeder konnte zu einem beliebigen Thema einen informativen Vortrag halten.

Einige dieser Texte existieren noch. Eine Liste aller bekannten Titel können bei der Afrikaabteilung der Stadt- und Universitätsbibliothek Frankfurt am Main angefordert werden. Falls auch die Texte vorhanden sind, wurde die Signatur angegeben.

Bedauerlicher Weise wurden die Texte von den Bildserien getrennt, ehe unsere Bibliothek das Material übernahm. Dies brachte Probleme mit sich, aber allmählich gelingt es uns Texte und Bilder wieder zusammen zu führen.

Das Bildarchiv nach dem 2. Weltkrieg.

Als der Reichskolonialbund gegen Ende des 2. Weltkrieges aufgelöst wurde verbrachte man seine Bibliothek und das Bildarchiv in Thüringer Bergwerke um sie vor Bombenschäden zu schützen. Nach dem Krieg wurden Bibliothek und Archiv der Stadt- und Universitätsbibliothek Frankfurt am Main unter ihrem damaligen Direktor Hanns Wilhelm Eppelsheimer übergeben.

Die Bilder wurden (und werden immer noch) in Pappkartons aufbewahrt. Diese Verpackungsart war damals sehr brauchbar, jedoch weniger für eine unterirdische Lagerung gedacht.

Alle Bilder sind hochgradig verstaubt. Viele sind zerkratzt, kleben zusammen, sind ausgebleicht, zerbrochen, Silber- und Salzausblühungen sind fast normal, oft hat sich die Filmschicht völlig vom Glasträger gelöst. Jede Nutzung der Originale würde zu weiteren Schäden und schließlich zur endgültigen Vernichtung führen.

Um dieses historische Bildmaterial zu erhalten war es nötig, seine Inhalte zu sichern. Neue Techniken konnten Dokumentation und künftige Nutzung wieder möglich machen.

Das Sicherungs-Projekt.

Vor der Bearbeitung und Veröffentlichung unserer Sammlung mußten wir uns über einige Voraussetzungen klar werden:

Sicherung der Bildinhalte war unser wichtigstes Ziel.

Außerdem erwarteten wir:

Langzeitsicherung auf kleinstmöglichem Raum,

differenzierte und schnelle Bildrecherche,
direkten Zugang zu Bildern und Bilddaten,
die Möglichkeit hochwertiger Reproduktionen herzustellen,
Copyright-Schutz.

Dies bedingte folgende Arbeitsschritte:

Sicherung der Originalbilder durch Sicherheitsverfilmung oder Restaurierung.

Verschlagwortung der Sammlung.

Kostengünstige Archivierung sowie Präsentation der Bilder und ihrer Daten.

Unsere ersten Kalkulationen ergaben eine Summe von DM 2,5 Millionen für die wir naturgemäß keinen Sponsor erwarten konnten.

Wir entschlossen uns, das Projekt in zahlreiche kleinere Schritte zu unterteilen und ein kleines Vorführmodell zu erstellen.

Da 1994 keinerlei Projektmittel zur Verfügung standen, nutzten wir Ressourcen die damals in der Afrikaabteilung der Stadt- u. Universitätsbibliothek vorhanden waren: ein PC 386 und die Datenbanksoftware LARS 550, außerdem einen privaten PC und das System Dbase.

Es existierten keine Kataloge zum Bildarchiv. Als erstes erstellten wir also eine Datenbank und erfassten den wahrscheinlichen Inhalt und die Anzahl der Bilder in den Aufbewahrungskästen.

Bereits zu diesem Zeitpunkt unserer Arbeit wurden wir mit einem unserer Hauptprobleme konfrontiert:

Allem Anschein nach sind die Bilder für die Auslagerung ins Bergwerk noch in sinnvoller Reihenfolge und relativ sorgfältig verpackt worden. Das Material hat aber im Zuge seiner kriegsbedingten Wanderungen die ursprüngliche Ordnung weitgehend eingebüßt. Beispielsweise scheint fast jeder, der mehrere Kästen aus Neugier oder sonstigen Gründen öffnete, grundsätzlich die zur Beschriftung und Markierung verwendeten Deckel vertauscht zu haben; in mindestens 50% der Fälle haben die Deckeltexte absolut nichts mehr mit dem Inhalt zu tun. Möglicherweise sind auch noch beiliegende Zettel verloren gegangen. Nur wenn Texte direkt bei/an den Bildern vorhanden sind, ist der Bildinhalt für uns meist problemlos zu identifizieren.

Immerhin gelang es uns irgendwie eine Übersicht über den ungefähren Inhalt unserer Sammlung zu bekommen und in eine vorläufige Datenbank einzugeben.

Auf der Grundlage dieser Vorarbeiten gelang es der Direktion der Stadt- und Universitätsbibliothek Frankfurt die Deutsche Forschungsgemeinschaft für das Projekt zu interessieren. Ein Pilotprojekt zur Massenverfilmung von Halbtonmaterial wurde aufgelegt. Wir arbeiteten mit einer darauf spezialisierten Firma zusammen: Herrmann & Kraemer, D-82467 Garmisch-Partenkirchen.

Um die Verfilmungskosten niedrig zu halten wurden die Bilder nach Größe und Material vorsortiert und so eine zu häufige Umstellung der Verfilmungsapparate verhindert.

Die für Stichverfilmung üblichen Normen konnten für Halbtonmaterialien nicht angewandt werden, da ein zu großer Verlust der Bildinhalte damit verbunden gewesen wäre. Es wurden Halbton bzw. Farbfilm eingesetzt.

Die Ergebnisse waren sehr zufriedenstellend und in relativ kurzer Zeit befanden sich ca. 70 Sicherheitsfilme zur Langzeitsicherung in unserem Besitz. Auf diesen Filmen sind alle unsere Bilder zu einem vertretbaren Preis enthalten, außerdem existiert eine Kopie zur internen Nutzung.

Es ist zu erwarten, daß bei einer Verfilmung von großformatigen Motiven auf Kleinbild Informationsverluste auftreten. Zu unserem Erstaunen stellten wir fest, daß dies nur für einen Bruchteil unserer Bilder ein Problem bereitete. Immerhin ist es jetzt möglich, diese Bilder auszuwählen ohne weiteren Schaden anzurichten und sie ggf. einer komplizierteren und entsprechend teureren Sicherheitsverfilmung zuzuführen (DM 300).

Ich möchte noch erwähnen, daß jedes Bild bei der Verfilmung automatisch und erstmalig einen eindeutigen Code erhielt. Er ist die Grundlage für die spätere Dokumentation, für das Zetieren und ggf. für die Bildbestellung. Der Code hat 3 Teile: Filmnummer, Kastenummer, Bildnummer, z.B. 010-2099-19.

Nach Ausführung Sicherungsmaßnahmen hatten wir zahlreiche Filmrollen vor uns liegen, konnten sie aber praktisch nicht nutzen. Unser ursprünglicher Plan, von den Filmen nach und nach im hauseigenen Labor Abzüge herstellen zu lassen, war auf Grund finanzieller Schwierigkeiten der Stadt Frankfurt nicht mehr zu realisieren, - und 30m lange Halbtonfilme kann man realistischweise nicht wieder und wieder zur Erlangung von Einzelinformationen hin- und herspulen. Es fehlte uns also zunächst das Ansichtsmedium, nach welchem die Bilder von uns bearbeitet und später vom Benutzer gesichtet und bestellt werden können.

Wir hatten nun das große Glück, daß zwei private Stiftungen durch unsere Presseberichte auf unsere Sammlung aufmerksam wurden. Diese Stiftungen gaben uns Mittel - sowohl für die technische Ausstattung als auch solche für Personal -, die es uns ermöglichten, unsere Arbeiten fortzuführen.

Zunächst ließen wir Microfiches herstellen, gleichzeitig begannen wir mit der Erstellung einer Datenbank, die Angaben zu jedem der Bilder enthalten sollte, der zeit- und personalintensivste Abschnitt des ganzen Projektes und kaum ohne PC zu leisten.

Wir nutzten den oben genannten individuellen Bildcode um Alle vorhandenen Bildinformationen mit ihm zu verbinden. Somit waren wir nun in der Lage nach bestimmten Themenbereichen zu suchen und die zugehörigen Bilder schnell auf den Mikrofiches zu finden.

Wie jedoch schon erwähnt hat die ursprüngliche Ordnung der Bilder unter der Behandlung in der Nachkriegszeit erheblich gelitten. Die Kastendeckel wurden vertauscht und der Text auf den Deckeln hat zum großen Teil keinen Bezug mehr zum Kasteninhalt. Außerdem sind höchsten 50% der Bilder selbst beschriftet.

Da wir nicht über Fachleute verfügen, die sich in allen Fachbereichen auskennen, mußte zunächst eine einfache, vorläufige Beschlagwortung eingeführt werden, um die Bilder überhaupt erst recherchierbar zu machen.

Digitalisierung.

Bis zu diesem Zeitpunkt arbeiteten wir parallel mit Datenbank und Mikrofiches, da es nicht möglich war die Bilder direkt in die Datenbank zu integrieren.

Dann begann sich die Kodak Photo-CD durchzusetzen und wir ließen unsere Filme in dieses System übertragen.

Die Vorteile lagen auf der Hand:

(1) Unsere ursprüngliche Idee Papierabzüge herzustellen konnten wir fallen lassen. Die Übertragung auf Photo-CD war billiger und ermöglichte außerdem jederzeit die Herstellung von Papier- oder Digitalkopien. Vergrößerungen sind in den meisten Fällen problemlos möglich und es gibt keinen sinnvollen Grund auf die Originale zuzugreifen.

(2) Mikrofiches sind damit technisch überholt, aber gut brauchbar um ohne elektronische Medien genutzt zu werden. Außerdem sind sie ein weiteres lang haltendes Sicherungsmedium.

(3) Die Digitalisierung würde es schließlich ermöglichen unsere Datenbank mit den Bildern zu verbinden. Außerdem konnten wir nun ein breiteres Publikum über das Internet erreichen. Dieser Aspekt veranlaßte die Deutsche Forschungsgemeinschaft unser Projekt weiter zu fördern und die Kosten der Digitalisierung zu übernehmen..

Mittlerweile (Mitte der 90er Jahre) gab es Datenbanken auf dem Markt, die Bilder integrieren konnten, wozu unsere damalige Software nicht in der Lage war. Nach gründlichen Tests entschieden wir uns für das Image Finder System (CH-8040 Zürich). Diese Software stellte einen ausgezeichneten Indexierungstool zur Verfügung, konnte Kodak-Photo-CDs lesen und die Firma zeigte sich Kundenwünschen aufgeschlossen. Wir entschieden uns für dieses System, obwohl es damals noch nicht internetfähig war. Diesbezüglich hatten wir nur eine Wahl: große Summen für die Programmierung auszugeben oder selbst eine internetfähige Datenbank zu erstellen.

Vom Beginn unserer Arbeiten an hatten wir das Glück, in Professor Uwe U. Jäscke (damals Frankfurt, jetzt "Hochschule für Technik und Wirtschaft / HTW Dresden) einen Partner zu finden,

den wir jederzeit um Hilfe bitten konnten. Er überzeugte uns das es am sinnvollsten sei, uns selbst einen Internetzugang zu schaffen.

Für die Entwicklung und Gestaltung des Programms wurde nur Standardsoftware eingesetzt. Durch eine Verknüpfung von HTML, JavaScript und SQL ist eine gezielte Suche nach Bildern möglich. Die Text- und Bildinformationen werden in einer strukturierten Datenbank miteinander verknüpft (Access97).

Wir werden auf unserer homepage eine Arbeitsanleitung einhängen, so daß auch kleinste Institute in der Lage sind, ihre Bildarchive im Internet zur Verfügung zu stellen, ohne auf ein Rechenzentrum zurückgreifen zu müssen.

Um die Ladezeiten im Netz zu verkürzen wurden die Bilder stark komprimiert. Eine Komprimierung als JPEG bedingt einen gewissen Informationsverlust, da die Bilder jedoch nur in einem Katalog zur schnellen Durchsicht genutzt werden, reicht die Qualität aus. Mit 72 dpi können die Bilder auf dem Bildschirm gut eingesehen werden, die Auflösung reicht jedoch nicht für qualitativ hochwertige Kopien aus und verhindert somit unerlaubten Nachdruck.

Die Internetpräsentation.

Die Internetpräsentation unserer Datenbank benutzt ein Farbsystem um durch die verschiedenen Sektionen zu führen.

Gelb informiert über die Deutsche Kolonialgesellschaft,

Rot über das Bildarchiv,

Blau über das DFG-Projekt, hier befinden sich auch verschiedene Aufsätze über unsere Arbeit,

Grün führt in die Recherche.

Man kann sowohl den Text als auch die entsprechende Stempelfarbe anklicken.

Außerdem kann man uns schreiben.

Die Suche nach verschiedenen Kriterien führt den Nutzer über die Ergebnistabelle zu den einzelnen Datensätzen. In der Datensatzanzeige besteht die Möglichkeit das Photo in Größe des Bildschirmes anzeigen zu lassen. Darüber hinaus ist es möglich zwischen den verschiedenen Suchergebnissen zu blättern.

Aufgrund fehlender Informationen können einigen Bildern bisher keine Daten zugeordnet werden. Über eine zusätzliche Eingabemaske wird es möglich uns Ergänzungen oder Änderungen zur Bildinformation zu übermitteln. Nach einer Prüfung können diese Angaben in die Datenbank übernommen werden.

Um präzise recherchieren zu können wurde in die Suchmaske ein den einzelnen Suchfeldern zugeordneter Thesaurus eingebunden. Aufgerufen wird dieser über das Fragezeichen in der Button-Leiste.

Die Auswahl einer Region kann neben der Nutzung des Thesaurus auch über eine Karte erfolgen. Diese Karte wird über die Schaltfläche K aktiviert. Den Ausgangspunkt bildet die Weltkarte von 1914. Über zwei weitere Zoom-Stufen kann nun in den Ländern recherchiert werden

Professor Jäschke's Team, hat relativ schnell das Grundkonzept der Internetpräsentation erstellt. Der künstlerischen Begabung von Frau Kati G. Goldmann verdanken wir außerdem die ansprechende äußere Form.

Trotzdem ist die Datenbank noch eine Baustelle. Wir arbeiten an weiteren Verbesserungen und füllen neue Datenblätter.

Sie brauchen einen Plan um Ihr Ziel zu erreichen, aber Sie sollten nie zu seinem Sklaven werden. Fangen sie an. Bereiten Sie ein Modell vor, an dem Sie und andere **sehen** können was Sie sich vorstellen und wo Probleme auftauchen.

Versuchen Sie die bestmögliche Ausrüstung zu bekommen, aber warten Sie nicht auf die noch bessere: sie ist veraltet in dem Augenblick, in dem Sie sie haben.

Man ist viel eher bereit Ihnen zu helfen, wenn Sie das Problem vorführen können. Man ist viel eher bereit Ihr Projekt finanziell zu fördern, wenn Sie genau erklären können was Sie brauchen und warum, wenn Sie sagen können wo man es bekommt und was es kostet.